

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Das umfänglich eingelebte Manuskript über- nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wölfe in Berlin.

Colmar Freiherr von der Goltz.

Jüngst mag es keinen bekannteren deutschen Namen geben als den des bedeutenden Soldaten, der morgen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert. Soweit es gestiftete Wölfe gibt, wird Colmar Freiherr von der Goltz mit Achtung genannt; das deutsche Heer aber ist stolz darauf, ihn zu seinen Söhnen zählen zu dürfen. Wenn vor ihm die Reputationalen aus der Armee, an ihrer Spitze hohe Offiziere, zum Glückwunsch erscheinen werden, so ist es diesmal mehr als dicker Beifall, als gewöhnlichmäßige Freude: die Herzen des Kaiserthums jubeln ihm zu und die Fahnen des Heeres flattern sich grüßend vor ihm.

Seiner Geburt nach Ostpreußen, einem alten Geschlecht entstammend, trat er im Jahre 1861 in das Infanterieregiment 41 ein. Während des deutsch-französischen Krieges wurde er als Premierleutnant dem Generalstab zugeteilt. Er hatte das Glück, in den Stab des Prinzen Friedrich Carl einzutreten und so in bevorzugter Stellung den großen Krieg kennen zu lernen und die Entschlüsse des Feldherrn beobachten zu können. Wie alle, die den vollen Reigen nahe getreten sind, hat auch er ihm dauernd das Gefühl tiefster Achtung und eines dem Menschen wie dem Führer geltende Ausmaßes bewahrt. Von diesem, der wohl kein Feldherr ersten Ranges, aber ein General war, der den Durchschnitte erheblich übersteigt, ist auf seine Umgebung wie auf seine Truppen ein starker moralischer und erzieherischer Einfluß ausgegangen, von dem auch ein Mann wie der Feldmarschall Graf Haeferle dankbar Kunde gibt. Goltz aber setzte ihm wie seiner Armee ein Denkmal in seinen „Operationen der II. Armee“ und in seinen „sieben Tagen von Le Mans“, die einige Jahre nach dem Kriege erschienen und auf Grund der Akten des Hauptquartiers geschrieben waren. Naturngemäß jagen den Gedanken, durch Studien gebildeten Soldaten die Erfahrungen des Vorkrieges im zweiten Teil des Feldzuges besonders an und seine Forschungen verarbeiteten sich zu einem weiteren Werke: „Leviathan und seine Armeen.“ Daneben gingen zahlreich kleinere Aufsätze, auch solche zeitungsjournalistischer Inhalts, die ihn in Fühlung mit dem deutschen Journalismus brachten.

In weiteren Kreisen bekannter aber wurde er erst durch sein groß angelegtes „Wolk in Waffen“, wo er als aktiver Offizier wagt, unter gewissen Bedingungen die wichtigsten Dienstzeit zu empfehlen. Ob er diesen schützenden Schutz ganz aus eigener Gewissheit getan oder Ermunterung von höheren Stellen erhalten, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls erregte er den Zorn des alten Kaisers, der an der Notwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit mit größter Zähigkeit festhielt, in der Konfliktzeit befand sich lieber abhandelt als sie offen wollte, und der sie darum als sein eigenes Werk betrachtete. Wer, wenn auch in vorzüglicher Form, eine andere Meinung zu äußern wagte, bewies damit in jedem Falle einen hohen Grad selbständigen Denkens und sittlichen Mutes. Natürlich wurde er für seine Redheit bestraft, indem man ihn in die Front zurückverleitete, damit er, wie der alte Herr meinte, die Verhältnisse des Truppenwesens besser als bisher kennen lerne. Aber Goltz hatte schon damals einflussreiche Freunde, der Vorstand des Zentralbüros, ihm beruhigend die Spitze geklopft habe: „Seien Sie ohne Sorge, Sie kommen in den Generalstab zurück.“

Was denn auch geschah. Seitdem galt Goltz der Öffentlichkeit als liberal, was im landläufigen Sinne sicherlich weber war noch ist. Sein Liberalismus ist jedenfalls nichts anderes, als der jeder gereifen Mannes von Geistesgaben und weitem Bilde, der Konversationsmännern nicht in dem, gedanklosem Beharren und in der Bekräftigung der Tatsache erblickt, daß die Erde rund ist und sich dreht. Daß er in wesentlichen Punkten in den Anschauungen seines Standes befangen blieb, zeigte seine kriegerische Studie „Kosbach und Jena“, die eine Ehrenrettung des preussischen Heeres von 1806 und des preussischen Junteriums sein sollte und bis zu einem gewissen Grade auch ist. Insofern, als zweifellos Heer und Offizierkorps auf dem Schachfeld der Tapfer und Ehrenhaft ihre Pflicht erkannt haben und vorwiegend der Unklarheit der Verhältnisse erlagen, die eine unfähige Staatsleitung und eine durch und durch zerfallene, willenlose Führung heraufbeschworen hatten! Aber Goltz wollte mehr beweisen, als möglich war, und überdies, daß das ganze moralische System auf dem Junteristat und seinen Privilegien beruhte und unter ihnen und durch sie krank wurde. Er sah sich daher insofern seines Buches in eine literarische Fehde verwickelt, die nicht durchaus zu seinem Vorteil endete.

Eine europäische Reorganisation wurde er erst, als er im Jahre 1883 zur Reorganisation des türkischen Heeres berufen wurde; ich weiß nicht, ob es damals durchaus eine Auszeichnung war. Viele glauben, daß man den „Revolutionsär“ mit Anstand abgehoben habe. Aber was der Mann aus der unambitbaren Aufgabe gemacht hat, deren Größe er schwerlich schon übersehen konnte, als er nach Konstantinopel zog, das wird immer sein Ruhmesdiadem bleiben. Er trat ein Offizierkorps, das europäisches Geistes kaum noch einen Hauch verströmt hatte, das in orientalischer Vorsticht und Unheiligkeit nach alter patriarchalischer Gewohnheit hindämmerte, und er trat einen Despoten, der im Grunde genommen seine existenzhaften Forderungen wollte, weil er der Feten fürchtete, daß sie ihm selbst gefährlich werden könnten. Daß Goltz trotzdem in ihm leisten und durchsetzen konnte, zwölf lange Jahre in der Türkei blieb und im Jahre 1895 zum türkischen Marschall befördert wurde, ist ein Zeichen nicht nur seiner militärischen Bedeutung, sondern ebenso seines hohen diplomatischen Geschicks. Er hat damit aber nicht nur seinem Adoptivvaterlande, sondern ebenfalls Deutschland selbst genützt. Sein Hauptverdienst ist vielleicht weniger noch die Reorganisation des Heeres und die Verbesserung seiner Ausbildung als vielmehr die Schaffung des modernen türkischen Offizierkorps. Das ruht allein auf seinen Schultern, ist sein eigenes Werk. Er ist sozusagen sein Kind und schaut vielleicht mit noch größerer Verehrung auf seinen Nachfolger als das deutsche auf seinen Feldmarschall. Durch eine naturgegebene Entwicklung ist es freilich auch jenes Offizierkorps geworden, das langsam und unter tausend Gefahren erstarkt, endlich das hochwürdige handliche Regiment stürzte und die Verjüngung des dem Verderben nahen Staates in seine Hände nahm. Wenn es überhaupt möglich ist, das Reich der Osmanen neu zu festigen und zu einem lebenskräftigen Gebilde zusammenzufügen, so darf Goltz als der vornehmste seiner Retter betrachtet werden. Denn dieses Reich kann wie es ist, auf lange Zeit hinaus durch sein Heer allein erhalten werden.

Erst im Jahre 1896 kehrte Goltz nach Deutschland zurück, erhielt die fünfte Division in Frankfurt, wurde zwei Jahre später Chef des Junterieurkorps und schließlich kommandierender General des I. Armeekorps. Innermüthlich tätig und

arbeitsam, liebenswürdig und doch streng, war er in jeder Hinsicht ein Vorbild für sein Korps, wie er selbst als Erzieher seinen Vorbildern, dem Prinzen Friedrich Carl und dem Grafen Haeferle, nachstrebte. Das I. Korps verbandt ihm unvorherdlich viel und sendet mit vollem Rechte morgen seine Abordnungen zu dem Jubiläum.

Wir wissen, daß er gegenwärtig noch als Inspektor der 6. Armeedivision einer der bestigneten Führer des deutschen Heeres für den Kriegfall ist und zu gleicher Zeit dem türkischen Heere angehört, dem er der ersten modernen Wägen in den letzten Jahren anlegte. In dieser eigenartigen Doppelfunktion tritt die geschichtliche Bedeutung des Mannes zutage.

Er hat kaum einen der Jünger, die man sich unter dem Bilde gefunden, aber deren Anstrengungen vorzuführen pflegt; vielleicht, daß sein langer Aufenthalt im Orient seinem Wesen einen Anflug von der gelassenen Ruhe und der Nachsicht mit allem Menschlichen gegeben hat, den der Härte im Gegenjag zu unserer „fränkischen Lohheit“ so sehr schadet. Jedenfalls ist er eine ganz eigene Erscheinung: als Schriftsteller, als militärischer Denker, als Erzieher und Organisator, als Diplomat, immer interessant und manchmal bedeutend. Sein Doktorhut beweist, daß auch die deutsche Wissenschaft mit Achtung auf den hochgebildeten Offizier blickt, der in der jüngeren Generation zahlreichem Nachwuchs gefunden hat. Es ist äußerst selten im deutschen Heere, daß selbst ein hochgestellter Offizier ihm fünfzig Jahre lang angehört darf; hoffen wir, daß wir Goltz bald noch manches Jahr in den Reihen der deutschen Armee sehen.

Cädke.

Die Stiftung Sir Ernest Cassels.

Organisation der Verwaltung des englisch-deutschen Wohltätigkeitsfonds.

(Telegramm unserer Korrespondenten.)

London, 13. Mai.

Zur Verwaltung des von Sir Ernest Cassel zur Erinnerung an König Edward gestifteten englisch-deutschen Wohltätigkeitsfonds von vier Millionen Mark ist ein Komitee gebildet worden. Von diesen Fonds werden zwei Millionen in England und die gleiche Summe in Deutschland angelegt. Die englische Abteilung, die unter dem Patronat des Königs und der Königin steht, trägt den Namen: King Edward VII. British-German Foundation (United Kingdom); die deutsche unter dem Patronat des Kaisers und der Kaiserin heißt: König Edward VII. British-Deutsche Stiftung (deutsche Abteilung). Die deutsche Abteilung wird in England wohnende bedürftige Deutsche, die deutsche Abteilung bedürftige Engländer in Deutschland unterstützen. Vorsitzender des Verwaltungsrats der britischen Abteilung ist Viscount Glyn, Vizepräsident Lord Alcester. Ferner gehören dem Verwaltungsrat an Baron Bruno Schröder, die Herren Sir Ernest Cassel, Geoffrey Drage, Charles Stewart Koch, Dr. Ernest Schuler sowie auch Lewis und Miss Bruce. Der jeweilige deutsche Vorkämpfer ist ex officio Mitglied des Rates. Die englische Abteilung soll erstens in Großbritannien oder irgendwo anders in England, zweitens bereits existierende Wohltätigkeitsinstitutionen mit ähnlichen Zielen unterstützen, drittens, soweit es der Fonds erlaubt, Verlenen deutscher Nationalität den Besuch englischer Unterrichtsanstalten ermöglichen. Ehrenpräsident und Leiter des Bureau's der britischen Abteilung ist Sir Francis Trippl, Pensioner, Bazaarhill Bridge Road, London S.W. Zu London in England gestiftet werden des 66. Jahrestag des deutschen Kaiserthums. Der frühere Posthalter in Berlin, Sir Frank Cassels, der den Vorkämpfer, forberte zur Gründung eines Fonds für die Erweiterung der Baulichkeiten des Hospitals auf

Während auf den Treppstufen die großen, roten Lampen zitternd aufleuchteten, war es still, als hätte man sich verhalten und die lähmende Dämmerung zu verweilen, die sich willenslos und doch stöpernden Bergens durch die Dichte der Spazierenden, mit denen ich so plötzlich eine starke Zusammenstoß empfind, da wir, alle von demselben Drang nach Bewegung getrieben, hier uns einfanden, von demselben vagen Ahnen einer Abenteuerlichkeit, von demselben Sehnen nach Möglichkeiten und Grenzgenüssen.

Mitten im Gehen hielt ich inne: eine junge Frau war stehen geblieben, beugte sich etwas vor und schaute an ihren Strümpfen, die sich gelöst hatten, sie zog sie ungeduldig und sorglos zurecht. Eigentlich war sie nicht stehen geblieben, sie bremste nur sozusagen einen Schritt. Und an ihrem ganzen Gange konnte man erkennen, daß sie sich nicht bewegt war, mitten auf der Straße, unter aller Blicken, zu stehen, daß sie sich nicht bewegt war, was sie tat. Und ich weiß nicht warum: dieses Bild rührte mich in meinem Herzen. Während sie an ihrem Kleid rührte, hatte sie nicht nach ihren Händen heruntergesehen, sondern mit hochgehobenen Kopf, gefesselt abwendend, ganz eigen vor sich hingelächelt. Ihre Augen waren dunkel, aber von einer ganz anderen Art, als die Braunaugen der Beifahrer: eine gewisse Abgrundtiefe lag in diesem Dunkel; wie emalliert, gleichsam blind, und doch klar, und doch unüberwindlich sohen sie mit einer gewissen behaglichen Klarheit im Kopf und lächelten sie irgendeiner Erinnerung, dem Gefühl einer gedankten verlorenen Freiheit zu; weit weg, über aller Köpfe hinweg, lächelten sie fern einem vielleicht fernem Glücke, lächelten sie unerkannt einem vielleicht ungelassenen Glücklichen, der vielleicht am anderen Ende der Welt ebenso fern, unerkannt und lächelnd hinführte. Warme Sommerprofien auf dem etwas breiten und kräftigen Kinnchen deuteten darauf, wie richtig sie war, und die Oberlippe des vollen Mundes war etwas zu kurz geraten und schädelte verlegen, bittend: gleichsam aller Welt Abhilfe tuend, daß sie da sei.

Sie ging, und während sie ging, schien sie ihren ganzen Körper zu fühlen, in Wohlthat und Wohlgefühl. Während ihre Füße nachlässig, widerwillig und doch leicht nachgaben, schlug ihr glattes, ruhiges Gesicht kaum merkwürdige Wellen, die eine gewisse, abergehende Lebendigkeit, ja Flüssigkeit hatten. Ganz getrieben, bald gezogen schien sie sich vorwärts zu bewegen in einer unendlichen Geborgenheit, Unberührte, vollendete Vereinfachung.

Am Vormittag begegnete ich einer Bekannten und, wie so oft, sollte ich sie bis nach Hause begleiten und ein Patschen tragen helfen,

Frühling.

Paul Baraban.

[Nachdruck verboten.]

Ich antwortete: Die Stimmperle und wie zierlich war die Natur, wenn sie uns nicht die Fähigkeit gegeben hätte, uns in einer Entscheidung zu konzentrieren. Durch eine einzige Frau begreifen wir alles, sie spiegelt uns die ganze Welt vor. Wir erblicken eine Frau auf der Straße, wir folgen ihr wie beehrt. Wir vergessen alles, unsere Pflichten, alles, was uns erfüllt hat, vergessen die Frauen, die wir geliebt, und die Frau, die wir lieben, wir sehen nur die eine, die vor uns geht, begreifen in diesem Augenblick uns selber und wissen, dies ist eben die einzige, die wir brauchen, dies ist die Begrenzungswerte, die uns möglich, die Schöpfung. Wir ist die Begrenzungswerte, die uns möglich, die Schöpfung. Wir ist die Begrenzungswerte, die uns möglich, die Schöpfung. Wir ist die Begrenzungswerte, die uns möglich, die Schöpfung.

Ich sah in seinen Augenblick mußte ich schon daran denken, was sie darauf sagen wird, etwa, daß dies uns Männern eben so recht wohl, daß wir unseren Egoismus, unsere Egoisterei bemerken, und was eine Frau so sagt, und ich sah mich nicht, halb gelangweilt, halb gereizt vor mich hin. An unserem Tisch sahen noch viele und sahen durch Strohhalm die Gefährliche aus plumpen Hältern, was recht unangenehm ansah; eine außerordentliche Ruffkapelle spielte aufdringliche Weise, und einige summteten Altsätze ein wenig vor sich hin, als bestie sie einen eigenen, parallel laufenden Gedanken, beherzte, und sah, daß sie für sich, ganz einfach: „Ja, das begreift ich schon.“

Ich schaute zu ihr hinüber, auf ihre vielstimmig zu kleine, zu runde Hand, in der sie eine Haarettel hielt; auf ihrem nicht langen Finger sah ein dicker, bloßgegebener Trauring, und ich dachte: wenn sie nur nicht so stark wäre; sie ist so reich, so voller Bewegung und Leben. Wenn sie nur nicht so stark wäre. Die Drehtriebe schnelle Wendungen, und mehrere Menschen traten ein. Sie brachten an ihren Kleidern erschöpfende, beherzte Luft mit, und auch durch die Tür war Luft eingeströmt. Ich sah Augenblicke wurde mir ganz eigen, etwas etwas Herbes und Zuversichtliches, etwas Fortwärtiges und Kräftiges; und ein ganz eigenes Gefühl von Lieberlegenheit, daß man sich härter, gewandter

als alle Welt wohnt; etwas neugierig Beinigendes und in die Unendlichkeit Wohlthuendes. Und da wachte ich: die Luft noch den ersten Frühling herein.

Und als ich zu ihr aufschah, blieb mein Blick auf ihrer Stirn haften. Diese Stirn war so ganz unerbittlich rein, klar und hart, und etwas niedrig, so weiblich niedrig, als hätte der Schadel zu früh auf... Etwas unglücklich, rührend Mädchenhaft lag auf dieser Stirn. Und auch ihre graublauen Augen hatten nicht den mütterlich warmen, bittend wissenden Blick, sie waren unbewußt hart, blau glänzend, zuversichtlich munter. Mädchenhaft, mädchenhaft! Und in Augenblicke dämmerte in mir das Bewußtsein: das ewig-Mädchenhafte! Und über diese Entdeckung in ihr und in mir wurde mir so glücklich zugetraut, unbedingte Anhänglichkeit hervor. Ich griff nach meinem Glas, das ich jetzt leicht, ermuntert, verlor.

Ich sprach zu ihr, jedoch nicht mehr wie zu einer reifen Frau: angreifend überlegen. Ich redete darauf los, so allerlei, Lustiges, Sorgenloses, Gleichgültiges. Auch in ihr ging eine Veränderung vor. War es der Frühling, der auch sie getroffen, als er mit der ersten Herbst durch die Tür fortdend hereinwehte? Sie war meine wiedererwachte hübsigste Ansehenshaftigkeit, die sie angestrichelt? Sie wurde mädchenhaft, wieder zum Mädchen. Anhängensreiche Freundlichkeit, gehemmt Wärme, unbefangene Zuversicht auf ihre aufgetragenen Frauen, Bewusstheit der wirtenden Zeiten. Wie es spinnen spinnerte Kraft, ihre Bewusstheit war knapp bemessen, doch höher, kräftig und überlegen, hatte nichts von jener nervösen Hastigkeit, von jener gereizten Unruhe, durch die die Bewusstheit der Frauen irritiert, und sich jene Leichtigkeit abnen. Durch die solche Frauen beim Tanz oft ertruen.

Gegenstandslos, neugierde, himmelhoch trabende Verliebtheit, sie rief, sie deutete sich, sie tumorte in mir. Das lag daran, wenn ich sie an den Kopf warf, wenn sie in den Schopf fiel. Heute der, morgen jener. Ich war so reich, nach rechts, nach links durfte ich mich verhalten, die ganze Welt gehörte mir, was lag daran, wenn ich sie himmelt!

Wir führten dahin mit übervollem Herzen. Bei jedem Schritt wählten wir uns einen eigenen, die eine ist es, die unter Geil wird. Wir wählten zu erfahren: vielleicht ist es die, die unter Geil wird. Wir wählten zu erfahren: vielleicht ist es die, die unter Geil wird. Wir wählten zu erfahren: vielleicht ist es die, die unter Geil wird. Wir wählten zu erfahren: vielleicht ist es die, die unter Geil wird.